



11. AKF-Jahrestagung, 13./14. November 2004, Berlin

Die mündige „Patientin“?

Helga Kühn-Mengel, PatientInnenbeauftragte, Berlin

Noch immer stellt die Frau die Abweichung, das Besondere dar. Die Erforschung von Krankheiten, ihrer Verläufe und Entstehung orientiert sich noch immer vorwiegend am männlichen Standard.

Richtig ist die Forderung, bei Erkrankungen, die beide Geschlechter betreffen, den geschlechterdifferenzierenden Blick zu schulen und Forschungsdefizite nachzuarbeiten, um Unter-, aber auch Über- und Fehlversorgung zu vermeiden.

Ich werde die Mängel zu Lasten der Frauen im System nicht alle noch einmal benennen, ich weiß, die meisten hier kennen die wichtigsten Eckdaten:

- Gravierende Mängel immer noch bei der Mammographie: Hier liegen die falschen Positiv-Befunde um 30 Prozent zu hoch.
- 35 000 Eierstockoperationen sind nicht notwendig.
- Dringend geforscht werden müsste darüber, warum Frauen eine um fast 87 Prozent höhere Wahrscheinlichkeit haben als Männer, bei der Bypassoperation zu sterben.
- Schließlich werden bei der Arzneimittelversorgung in immer noch zu vielen Fällen die an Männern gewonnenen Ergebnisse einfach auf Frauen übertragen.
- Frauen und Karriereverläufe spielen im deutschen Medizinbetrieb auf der höheren Ebene eine viel zu geringe Rolle.

Es gibt aber nicht nur zu kritisieren, es wurde auch schon viel erreicht:

Erinnern möchte ich hier nur an unsere Brustkrebs-Qualitätsoffensive, an die Disease Management Programme, an gesundheitsziele.de. Mit diesen strukturellen Maßnahmen wird gerade die Versorgung der Frauen verbessert.

Und auch wenn lange die Umsetzungsprobleme der Gesundheitsreform die Medien beherrschen, sind mit der Gesundheitsreform wesentliche Strukturen geschaffen worden, um die Qualität der Versorgung zu sichern und zu verbessern.

- Haben Sie vor Ihrer letzten Operation vergleichen können, welches Krankenhaus in Ihrer Gegend die besten Erfolgsquoten bei diesem Eingriff hat?
- Weiß Ihre Hausärztin oder Ihr Hausarzt, zu welchen anderen Ärzten oder Therapeuten Sie gehen, kennt er die Diagnosen, und sind die verschiedenen Therapien aufeinander abgestimmt?



11. AKF-Jahrestagung, 13./14. November 2004, Berlin

- Hat Ihre Krankenkasse Ihnen schon einmal eine Belohnung angeboten, wenn Sie regelmäßig zu Vorsorgeuntersuchungen gehen?

Eigentlich haben wir alles, um eine gesundheitliche Versorgung für alle auf höchstem Niveau sicherzustellen: hervorragend ausgebildete Ärzte, modernste Medizintechnik, eine flächendeckende Krankenhausversorgung und eine hochwertige Arzneimittellversorgung.

Bislang wurden die vorhandenen Möglichkeiten unseres leistungsstarken Gesundheitssystems nicht immer und nicht konsequent genug so eingesetzt, dass sie den Patientinnen und Patienten wirklich Nutzen bringen. Kurz: Wir leisten uns zu viel schlechte Qualität.

Die Zusammenarbeit zwischen Ärzten, Krankenhäusern und anderen Leistungsbereichen ist an vielen Stellen mangelhaft. Es fehlt an der notwendigen Qualitätssicherung in der medizinischen Behandlung. Das können gerade wir Frauen nicht länger akzeptieren. Wir brauchen mehr Wettbewerb um die beste Qualität.

Mit der Gesundheitsreform 2004 ändern wir die Strukturen so, dass die verschiedenen Bereiche im Gesundheitswesen besser zusammenarbeiten können. Die integrierte Versorgung wird durch Hausärztesysteme gestärkt. Durch eine zielgenaue Teilöffnung der Krankenhäuser bekommen vor allem chronisch Kranke stationäre und ambulante Versorgung aus einer Hand. Die therapeutische Zusammenarbeit mehrerer Leistungserbringer in Medizinischen Versorgungszentren wird gezielt gefördert. Außerdem sorgt die Gesundheitsreform für mehr Qualitätssicherung in Arztpraxen und Krankenhäusern.

Das Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen unterstützt die Ärztinnen und Ärzte mit unabhängigen Informationen zum Stand der Wissenschaft. Für Patientinnen bedeutet das vor allem: mehr Behandlungsqualität. Und das Institut informiert die Bürgerinnen und Bürger wie jetzt zum Viox-Skandal in verständlicher Sprache.

Aber wir wollten mit der Gesundheitsreform auch deutlich machen:
Die Patienten gehören in den Mittelpunkt der Behandlung.

Wir können schließlich nur dann Verantwortung für die eigene Gesundheit übernehmen, wenn wir über Risiken und Nutzen der Behandlung Bescheid wissen oder dem Arzt zumindest die Fragen stellen können, die für die Behandlung wichtig sind. Die Gesundheitsreform sorgt dafür.

Mit einem klaren Blick hinter alle medizinischen Leistungen. Mit verbesserten Grundlagen für ein partnerschaftliches, gleichberechtigtes Arzt-Patienten-



11. AKF-Jahrestagung, 13./14. November 2004, Berlin

Verhältnis. Mit der Stärkung der Beteiligungsrechte für Patientenverbände. Mit der Berufung einer Patientenbeauftragten, die sich für die Weiterentwicklung der Patientenrechte einsetzt.

Ich bin seit diesem Jahr per Kabinettsbeschluss die erste Patientenbeauftragte. Ich habe per Gesetz die Aufgabe, darauf hinzuwirken, dass die Belange von Patienten berücksichtigt werden. Die Rechte der Patienten auf Beratung und Information sowie auf Beteiligung bei Fragen der Sicherstellung der medizinischen Versorgung soll durch mein Amt und meine Person gestärkt und durchgesetzt werden.

Das Gesetz macht deutlich: Die Patientenbeauftragte soll sich dafür einsetzen, dass die unterschiedlichen Lebensbedingungen und Bedürfnisse von Männern und Frauen beachtet werden sollen.

Zu meinen Aufgaben zählt auch, dass in der gesundheitsbezogenen Forschung geschlechtsspezifische Aspekte berücksichtigt werden.

Zur Erfüllung meiner Aufgaben sind alle Bundesministerien, Bundesbehörden und öffentliche Stellen des Bundes verpflichtet, mich bei allen Vorhaben, soweit sie Fragen der Rechte und des Schutzes der Patienten berühren, mich und meinen Arbeitsstab bei der Erfüllung der Arbeit zu unterstützen. Diese Verpflichtung zur Unterstützung kann sich zum Beispiel darauf beziehen, mir erbetene Informationen zu geben, bei der Aufklärung von Sachverhalten oder der Entwicklung von Verbesserungsvorschlägen zu helfen.

Darüber hinaus weist mir das Gesetz explizite Befugnisse zu, wie z.B. mir im Rahmen der Aufgabenerfüllung des Instituts für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben (§ 139a Abs. 5) und ich kann beim neuen Gemeinsamen Bundesausschuss die Beauftragung des Instituts beantragen (§ 139 b Abs.1).

Was ich mit meinen bisher wenigen Mitarbeitern habe abarbeiten können, zeigt:

1. Eine solche Einrichtung, wie sie jetzt geschaffen worden ist, ist notwendig. Sie ist eigentlich überfällig.
2. Es zeigt sich, dass es in Deutschland eine große Zahl kritischer, selbstbewusster und auf ihre Rechte pochender Patientinnen und Patienten gibt. Die Gesundheitsreform hat also einen ausgesprochen guten Resonanzboden.
3. Meine bisherigen Erfahrungen zeigen aber auch, dass die Selbstverwaltung rasch mehr leisten muss, um die Versicherten gut zu informieren. Es gibt noch sehr viele reine Fragen, die sich beantworten ließen, wenn es mehr gute Informationsmöglichkeiten gäbe.



11. AKF-Jahrestagung, 13./14. November 2004, Berlin

4. Eine letzte Erfahrung: Ärztinnen und Ärzte sind dringend aufgefordert, in den Praxen eine sachgerichtete Information zu leisten. Viele Leistungserbringer verunsichern die Patienten um ihren Unwillen gegen die Reform Ausdruck zu geben (Beispiel. Ärzte gingen nicht mehr in Heimen, OTC, Kieferorthopäden...)

Das sollte aufhören. Wir können uns mehr Verunsicherung als jetzt nicht mehr leisten.

Jetzt muss es darum gehen, Versicherten, Patientinnen und Patienten Sicherheit zu geben.

Es wird nicht die Monarchie eingeführt und die Demokratie abgeschafft. Sondern es geht darum, einen Emanzipationsprozess der Patientinnen und Patienten in Gang zu setzen.

Zur Erfüllung meiner Aufgaben sind alle Bundesministerien, Bundesbehörden und öffentliche Stellen des Bundes verpflichtet, mich bei allen Vorhaben, soweit sie Fragen der Rechte und des Schutzes der Patienten berühren, mich und meinen Arbeitsstab bei der Erfüllung der Arbeit zu unterstützen. Es ist hier bessere Information und Aufklärung vonnöten. Es gilt, das bestehende Beratungs- und Informationsangebot für Frauen zu erhalten und auszubauen.